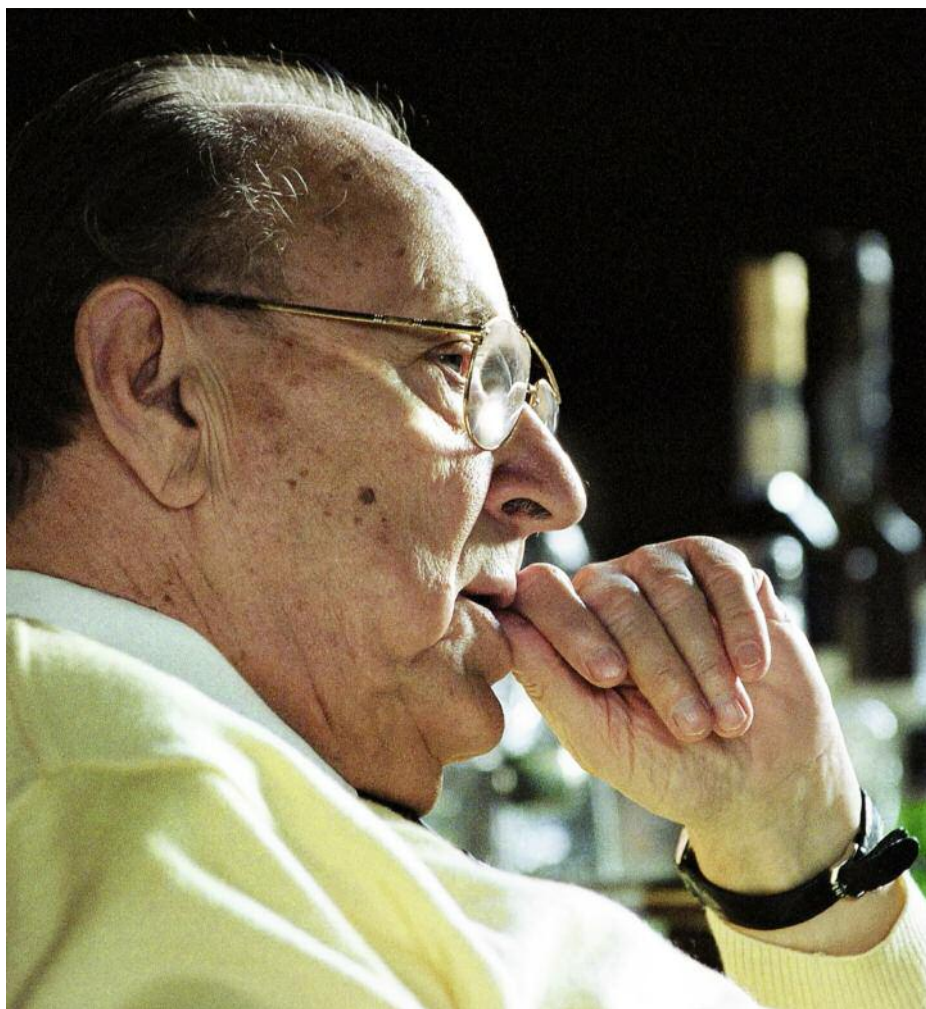


Immerzu online

Zum Tod des ehemaligen Außenministers Hans-Dietrich Genscher (1927 bis 2016)

Von Norbert Blüm



der Wiedervereinigung wurde ein Lebenstraum von Genscher wahr.

Der „Genscherismus“ entsprach der systematischen Umsetzung seines Politikkonzepts. Genscher hatte ein festes Ziel; in den Mitteln, es zu erreichen, war er flexibel. Er war ein großer Diplomat. Er konnte sich auch wunderbar herauswinden, oft antwortete er auf Journalistenfragen: „Lassen Sie mich zunächst Folgendes feststellen ...“ Dann sagte er, was er sagen wollte, auf die gestellte Frage kam er nie wieder oder viel später zurück.

Freiheit und Friede waren seine unverrückbaren Fixpunkte. Das Gegenteil von beidem hatte Genscher selbst erlebt, Unterdrückung in der braunen und anschließend in der roten Variante und den Krieg als Flakhelfer und Soldat am eigenen Leib. Er war ein Liberaler aus existenzieller Erfahrung.

Hans-Dietrich Genscher war nicht das geborene Glückskind, als das er oft im Nachhinein erscheint. Krankheiten haben ihn sein Leben lang begleitet. Der Vater war früh gestorben. Mit der Mutter musste er als 25-Jähriger fliehen. Politisch war Genscher nicht immer der Liebling der Massen. Bei zwei Koalitionswechseln war er treibende Kraft: 1969 machte er mit anderen der Großen Koalition den Garaus, und 1982 beendete er als FDP-Vorsitzender die sozial-liberale Koalition. Das eine wie das andere Mal führte das zu öffentlicher Entrüstung und zu spektakulären Abspaltungen in der FDP. Genschers öffentliches Ansehen rutschte in den Keller. Er überstand giftige Angriffe mit der Beharrlichkeit, für die er bekannt war, und wurde zu einem der populärsten Politiker, den die Bonner Republik kannte. Erst Kratzer machen das politische Gesicht schön.

Ich sah ihn das letzte Mal an seinem Geburtstag vor einem Jahr. Da war er schon schwer krank. Wir verabschiedeten uns wie immer mit „Bis bald“. Er ist mir in den letzten Wochen oft durch den Kopf gegeistert. Ich wollte ihn anrufen und habe es immer wieder verschoben. Das war ein Fehler. Ich hätte gern noch mal mit ihm gesprochen, und sei es nur, um zu sagen: Lieber Hans-Dietrich, ich bewundere dich, weil du ein Menschenfreund geblieben bist. Ich glaube, du hättest die Menschen gern. ■

Hans-Dietrich Genscher war immerzu online, schon lange bevor es das Internet gab. Er war immer auf dem neuesten Stand, er ließ sich die dpa-Meldungen sogar in Kabinettsitzungen liefern. Genscher fühlte sich nicht wohl, wenn er nicht wusste, was in der letzten Stunde passiert war. Vielleicht war er deshalb oft seiner Zeit voraus, er hatte einen Riecher für das, was kommt.

Die alten Bonner Zeiten. Damals verknüpften sich mit seinem Namen die Stichwörter „Strippenzieher“ und „Genscherismus“. Das eine war halb bewundernd, das andere halb abwertend gemeint, zwei Halbwahrheiten, die zusammen keine Wahrheit ergeben.

Das Strippenziehen war bei Genscher mehr als taktische Finesse. Es war Aus-

druck seines Politikverständnisses, in dem der Mensch wichtiger ist als die Ideologie. Mit seinen „Strippen“ schuf er ein Netzwerk von Vertrauten und Vertrauten. Als die Wiedervereinigung ins Haus stand, war Eduard Schewardnadse Außenminister der Sowjetunion, und Roland Dumas war es in Frankreich – Genscher kannte beide gut. Markus Meckel, den letzten Außenminister der DDR, schleppte er in sein Haus in Wachtberg-Pech, bevor dieser am Tisch der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen zur Wiedervereinigung Platz nahm. Die Verhandlungen mit den ehemaligen Alliierten und der DDR kamen auch durch Genschers vertrauensbildende Vorarbeit schnell voran. Wenig später wäre es zu spät gewesen, weil Michail Gorbatschow nicht mehr die Macht gehabt hätte. Mit

FRANK DARCHINGER